Heinrich von Maltzan

Der Diener des Sklavenhändlers.

Erzählung

(1863)

I.

Ein Sklavenhändler in Bagdad
Einst einen armen Diener hatt':
Hinfällig war er von Gestalt,
Im Herzen jung, an Jahren alt,
5 Ben Hinda hieß der arme Mann.
Stets ging's ihm schlecht, und auch fortan
Hofft wenig Gutes er vom Leben.
Doch trug er stets sein Leid ergeben
Und seine Seel' war treu wie Gold;
10 Ob ihm auch selbst das Glück nicht hold,
So fühlte Mitleid doch sein Herz
Mit Andrer Elend, Leid und Schmerz.
Oft drohte seiner Ruh' Gefahr.
Denn ach! sein Herr gar grausam war
15 Und stumm für besseres Gefühl.
Der Strafen gab es täglich viel,
Ob's auch Ben Hinda nicht verdient,
Und immer wird an ihm gesühnt,
Was er nicht that. Mit straffem Seil
20 Wurden dem Aermsten oft zu Theil
Auf Rücken, Hände, Füß' und Waden
Die schmerzenvollsten Bastonaden.

Ben Hinda setzt sich nicht zur Wehr:
Der arme Alte litt gar sehr,
25 Doch litt er mit geduld'gem Muth,
Und sein Gemüth, wie Demant gut,
Ging mit dem Herrn nicht zu Gericht.
Die eig'ne Qual betrübt ihn nicht,
Will Andern gern ein Retter sein,
30 Und denket nur an fremde Pein,
Obgleich er viel nicht helfen kann.
Ach! grausam gegen Jedermann,
Und an Geberden fürchterlich
Der Sklavenhändler zeigte sich.
35 Verdammt zu bitterm Leidenstagen,
Die Sklaven, wurden viel geschlagen:
Ihr Schmerzensschrei die Ruh' oft störte,
Und viele Seufzer täglich hörte
Der Saal, in dem sie eingesperrt,
40 Sah viele Züge, schmerzverzerrt;
Des Sklavenhändlers Zornesgluth
Kannt' keine Grenzen. Seine Wuth,
Wenn er gereizt, war fürchterlich.
So weit manchmal vergaß er sich,
45 Daß selbst mit grausam roher Art
Die Sklavinnen er strafte hart.
Gar viele schöne Frauen bot
Der Sklavenschrein, mit Wangen roth.
Mit Haaren, dunkel wie die Nacht,
50 Mit wunderbarer Formenpracht.
Daß zart mit ihnen umzugeh'n
Ihm nütze, wollt' er nicht versteh'n,
Und statt sich freundlich zu erzeugen,

55 War stets nur Grausamkeit ihm eigen.
 Gar oftmals straft' er sie am Essen,
 Wenn sie zu murren sich vermessen,
 Ihn rührte nicht der Unschuld Kleid,
 Und fasten mußst' manch' holde Maid.
60 Auf's Schelten war er stets erpicht,
 Ja selbst die Schläge spart' er nicht.
 Ben Hinda 's oft zu Thränen rührt,
 Wenn in den Saal die Pflicht ihn führt,
 Und muß das Loos der Armen seh'n,
 Wie sie vor Schmerzen fast vergeh'n.
65 Zu Hülfe möcht' er eilen gern
 Den Armen, die bestraft vom Herrn;
 Doch welche Hülfe bringen kann
 Ben Hinda, selbst ein armer Mann?
 Er selbst hat nichts, und wenn die Frau'n
70 Ihm ihre Leiden anvertrau'n,
 Die rühren könnten jeden Stein,
 Ihm klagen ihres Hungers Pein,
 Zu lindern ihre höchste Noth,
 Da bricht er oft sich ab vom Brod,
75 Was seiner sau'ren Arbeit Lohn,
 Und giebt den Sklavinnen davon.
 Doch kaum hat er sein täglich Brod,
 Und kann nicht lindern fremde Noth.
 Doch einstmals mußst' er Zeuge sein
80 Von einer unerhörten Pein,
 Wie eine schöne Sklavin ward
 Gestraft auf fürchterliche Art!
 Kadika hieß die holde Maid;
 Sie blüht' in erster Jugend Kleid,

85 Sie war so lieblich, wunderschön,
Wie kaum sein Blick es je geseh'n.
Mit ihrer Mutter hatte sie
Gekauft der Händler, und noch nie
War von der Theu'ren sie geschieden,
90 Stets hat ihr früh'rer Herr vermieden,
Die Mutter von dem Kind zu trennen.
Der neue wollt' kein Mitleid kennen,
Dacht' nur an schmutzigen Gewinn
Und fest beschloß in seinem Sinn,
95 Sobald sich nur ein Käufer fand,
Zu scheiden er, die eng verwandt:
So sperrt er auch getrennt sie ein. —
Kadika duldet düst're Pein,
Seit ihre Mutter war nicht mehr
100 Bei ihr, und ihrer Thränen Meer
Allstündlich reichlich sich ergoß,
Und ungestillt in Strömen floß.
Doch wie der Sklavenhändler sieht,
Daß dieses Mädchen, kaum erblüht,
105 So düstern Kummer sich ergeben,
So bangt ihm für ihr junges Leben;
Denn, wenn zu Tod ihr armes Herz
Sich grämen möcht' im tiefen Schmerz,
Ging seiner Habsucht viel verloren.
110 Doch war zur Mild' er nicht geboren;
Ihr einzufloßen freud'gern Muth,
Däucht' ihm allein die Strenge gut.
So schreitet er zu harten Strafen,
Und läßt durch einen Negersklaven
115 Tagtäglich voller Grausamkeit,

Auspeitschen jene arme Maid.
Ihr Schmerzensschrei tönt' fürchterlich
Durch's ganze Haus; jedoch es wich
Der Herr nicht ab von seiner Strenge,
120 Zu mild dünkt ihm der Schläge Menge,
Er will durch Fasten noch sie zwingen,
Und hofft so seines Plans Gelingen. —
Kadika wäre wohl dem Tod
Verfallen, wenn nicht ihrer Noth
125 Zu Hülfe wäre bald gekommen
Der Greis, die Perle aller Frommen.
Ben Hinda sah die bitt're Qual
Kadika's. Nachts er fort sich stahl
Vom Haus, geht zu den Bäckern hin,
130 Arbeitet dort für Lohn's Gewinn.
Was er verdient, dafür er steht
Er Brod, und heimlich hin er geht,
Bringt es der armen Sklavin dar.
Doch möcht' er auch aus der Gefahr
135 Der Schläge endlich sie entzieh'n;
D'rum geht er jede Nacht dorthin,
Arbeitet ab sich mühevoll,
Bis daß verdienet er den Zoll,
Der jenen feilen Mohr besticht,
140 Daß er so hart sie schlage nicht.
Der Neger wollt' bestochen sein,
Daß er sie schlüge nur zum Schein.
Gelindert hatt' er nun den Schmerz
Des Körpers, doch Ben Hinda's Herz
145 Auch an der Seele Qualen dacht',
An ihren Kummer, neuerwacht

Stets, wenn sie die Gedanken lenket
Zurück und an die Mutter denket.
D'rum hin zur Mutter er sich schleicht
150 Und nicht von ihrem Lager weicht,
Bis daß sie Trostesworte lind
Ihm mitgegeben für ihr Kind;
Und liebevolle Grüße trägt
Stets, wenn die Abendstunde schlägt,
155 Ben Hinda zu der Tochter hin,
Bis Beiden leichter ward der Sinn.

II.

Seit jener Zeit vergangen waren
Der Jahre drei, der Händler hatt'
Verkauft Kadika einem Fürsten.
160 Ben Hinda ward vom Alter matt;

Kaum kann er seine Pflicht noch thun,
Und doch zwingt ihn der Herr dazu,
Und niemals gönnet grausam er
Dem Alten die verdiente Ruh'.

165 Ben Hinda war gar schwach und alt,
Und oftmals ihm die Kraft versagt,
Doch wenig kümmert dies den Herrn,
Und stets den armen Greis er plagt.

170 Sein Brod ward täglich saurer ihm
Und täglich schwerer zu verdienen,
Und Kummer malte sich und Schmerz
In seinen altersschwachen Mienen.

175 Doch ob gebrochen auch die Kraft,
Arbeiten dennoch muß der Arme,
Niemand ist auf der weiten Welt,
Der sich des Greises noch erbarme.

180 Doch einstmals, als der strenge Herr
Ihm auferleget Arbeit schwer,
Ben Hinda strengt sich an und stöhnt,
Doch seine Kraft vermag's nicht mehr.

 Zusammenbricht der sieche Leib,
Doch rührt des Herren Herz es nicht,
Er tritt und schlägt den Greis und d'rauf
Voll Zorn er also zu ihm spricht:

185 »Hinaus mit Dir aus meinem Dienst,
Du fauler Knecht, zu Nichts mehr nutz!«
Und ohn' Erbarmen wirft er ihn
Vor's Thor hin, in der Straßen Schmutz.

190 Verlassen liegt Ben Hinda dort,
Wo kann er Obdach finden nun?
Wer giebt dem kranken Alten Brod?
Was, um zu leben, soll er thun?

195 Doch siehe, plötzlich durch die Stadt
Her von den Frauenbades Hallen
Ein Zug ihm naht, d'rin holde Frau'n
Verhüllt von dichten Schleiern wallen.

 Am Greise wandeln sie vorbei,
Doch keine scheint sich umzuseh'n

200 Nach ihm, und ohn' Barmherzigkeit
Schon wollen sie vorübergeh'n.

Doch plötzlich dringt ein heller Schrei
Aus einer Kehle von den Frauen,
Und alle Mädchen stehen still,
Und nach der Herrin um sich schauen.

205 Denn ihre Herrin war gesunken
In Ohnmacht, als den Greis sie sah:
Kadika war's, sie denkt daran,
Was einst im Sklavenschrein geschah.

210 Jetzt, da die Holde sich erholt,
Spricht zu den Frau'n sie: »Eilet hin
Zu jenem Greis; mein Vater ist's.«
Denn Vater nannte ihn ihr Sinn,
Und Vater war er ihr gewesen.
Läßt ihn zu ihrem Gatten tragen,
215 Erzählt ihm, was Ben Hinda that
An ihr in ihren jungen Tagen.

In Bagdad war Kadika's Gatte
Der Pascha; hatte die Gewalten
Ob aller Gläub'gen Tod und Leben,
220 Und also sprach er zu dem Alten:
»Du hast gerettet meinem Weib
Das Leben einst, zum Danke nun
Geb' ich ein Haus und Reichthum Dir;
Doch will noch mehr für Dich ich thun.

225 Der Sklavenhändler hatt' gedrückt
 Dich schwer, d'rum schenk' ich Dir sein Leben.
 Ich geb' ihn Dir in die Gewalt,
 Du kannst getrost den Tod ihm geben.«

 Doch also sprach der Greis zum Fürsten:
230 »Dank sei Dir, Herr, für Deine Gaben,
 Doch deren Leben will ich nicht,
 Die einst an mir gesündigt haben.

 Wer Rache übt an seinem Feind',
 Der liebt nicht Gott und den Propheten;
235 Nichts will ich mehr von jenem Mann,
 Als daß er mög' für mich nun beten.«

Textnachweis:

Heinrich Freiherr von Maltzan, *Pilgermuscheln. Gedichte eines Touristen*,
Leipzig 1863, S. 218–226.